

Cech, Brigitte:

## Die keramischen Funde der slawischen Wallanlage in Thunau am Kamp (NÖ) (Ein Beitrag zur Gliederung slawischer Keramik)

Auf dem Höhenrücken westlich der KG Thunau am Kamp, OG Gars am Kamp, VB Horn, NÖ, liegt eine ausgedehnte, aus zwei Teilen bestehende Befestigungsanlage. Der westliche, von einem Wall umgebene Teil trägt den Flurnamen „Schanzberg“, heute „Schanze“ genannt. Daran schliesst eine, durch einen schmalen Rücken mit der „Schanze“ verbundene, in verschieden steilen Terrassen gegen Norden und Osten zu abfallende Hochfläche an, die obere und untere „Holzwiese“ genannt wird. Ihre Südseite ist durch einen teilweise noch deutlich sichtbaren Wall geschützt. Im Norden wird die obere „Holzwiese“ durch einen Wall von den unbefestigten Siedlungsterrassen der unteren „Holzwiese“ abgegrenzt. An der Südostecke der „Holzwiese“ liegt auf einem senkrecht zum Kamp abfallenden Felsen eine durch drei Halsgräben vom Hinterland getrennte mittelalterliche Burgruine, die „Schimmelprung“ genannt wird (Abb. 1.). Die Fundstelle ist seit der 2. Hälfte des 19. Jhs bekannt. Erste Untersuchungen wurden von Johann Krahuletz und später von Josef Höbarth durchgeführt. Von 1965 bis 1990 fanden jährlich unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Herwig Friesinger ausgedehnte archäologische Untersuchungen statt.

Im Rahmen eines Projektes des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung „Neue Wege der Frühgeschichte“<sup>1</sup> wurde ich mit der Aufgabe betraut, die slawische Keramik aus den Grabungsjahren 1965—1986 zu bearbeiten.<sup>2</sup> Das Ziel dieser Arbeit war die Vorlage des gesamten slawischen Keramikinventars. Sämtliche Rand- und Bodenstücke, deren Grösse eine korrekte Orientierung ermöglicht und Wandstücke mit seltenen Verzierungsmotiven wurden katalogmässig erfasst. Auf Grund dieses Keramikataloges wurde mittels eines Statistikprogrammes versucht, die slawischen Töpfe in Formgruppen zu gliedern. Als Vergleichsmaterial wurden Gefässbeigaben aus niederösterreichischen Grabfunden herangezogen.<sup>3</sup>

### TÖPFE

Der Grossteil des keramischen Fundgutes aus Thunau besteht aus Töpfen. Die früheste Keramik stammt aus den

von den Wällen überlagerten Gräbern (Abb. 2.) und Siedlungsschichten (Abb. 3.). Die Gefässe sind entweder klein und gedrunken oder hoch und schlank. Bei beiden Formen ist der Übergang zwischen Hals- und Schulterpartie fließend; der Unterteil kann im Bereich des Bodens leicht eingezogen sein. Die Ränder sind steil ausladend und schräg abgestrichen oder gerundet. Vereinzelt sind sie bereits leicht verdickt, was als Vorstufe der späteren Keulenränder angesehen werden kann. An Verzierungen finden wir ein- bis mehrfache Wellen- und Linienbänder, kreuzförmige Kerben und Kammstiche. Zu diesen Gefässen gibt es aus den niederösterreichischen Gräberfeldern gute, durch Waffen- und Schmuckfunde von der 2. Hälfte des 8. Jhs bis ins beginnende 9. Jh. zu datierende Vergleichsbeispiele.<sup>4</sup> Es sind dies die kleinen, gedrunkenen Gefässe aus den Gräbern XLVIII, IL und XCIII aus Pitten<sup>5</sup>, Grab 4 aus Hausmenning<sup>6</sup> und Hügel 12 aus Wimm.<sup>7</sup> Zu den hohen, schlanken Gefässen gibt es Entsprechungen aus Pitten, Grab XXXII und Grab LXXXIII<sup>8</sup>, St. Andrä an der Traisen, Grab 1<sup>9</sup> und Wimm, Hügel 11.<sup>10</sup> Vergleichsstücke gibt es auch aus slawischen Siedlungen in Mähren, so z. B. aus den Burgwällen von Břeclav-Pohansko<sup>11</sup> und Staré Kouřim.<sup>12</sup>

Die Grundform der slawischen Töpfe bleibt während der folgenden Jahrhunderte gleich. Die Gefässe werden lediglich stärker profiliert; der Hals ist scharf eingezogen, die Schulter deutlich ausgeprägt, bzw. durch einen Ansatz hervorgehoben und die Ränder sind weit ausladend und werden durch leichte Verdickung zu Keulenrändern. Als Verzierung finden wir neben den üblichen Wellen- und Linienbändern auch Kammstiche. Vereinzelt treten noch die für den Übergang vom 8. zum 9. Jh. üblichen Verzierungen am Randinneren auf. Dazu kommen im Schulterbereich oder in der Gefässmitte angebrachte umlaufende Leisten. Zu den Töpfen der 1. Hälfte des 9. Jhs gibt es gut datierte Entsprechungen aus Gräberfeldern, so z. B. aus den Gräberfeldern von Steinabrunn<sup>13</sup> und Neumarkt an der Ybbs<sup>14</sup>, die in die 1. Hälfte des 9. Jhs gestellt werden. Mit dem Aufhören der Beigabensitte im 10. Jh. sind wir bei der Datierung der slawischen Keramik einzig auf Vergleichsbeispiele aus den slawischen Burgwällen in Mähren angewiesen.

Im 10. Jh. werden die Ränder immer kantiger; im 11. und 12. Jh. erfolgt eine Weiterentwicklung zu den Kragen- und dachförmig umgeklappten Rändern des Hochmittelalters.<sup>15</sup> Auch die Form der Gefässe ändert sich: zu den hohen, schlanken und den kleinen gedrungenen Gefässen kommt eine Gruppe von Töpfen, deren Bauchumbruch im oberen Gefässdrittel liegt. Die Verzierungen werden immer einfacher; es überwiegen Wellen- und Linienbänder, die fast den ganzen Gefässkörper bedecken. (Abb. 4)

#### *Graphittonkeramik*

Nach der gängigen Forschungsmeinung tritt graphitgemagerte Keramik erstmals im Laufe des 9. Jhs auf und findet im 10. und 11. Jh. weite Verbreitung.<sup>16</sup> Bei der Betrachtung der Gefässbeigaben aus niederösterreichischen Gräbern und der Siedlungsfunde aus Thunau zeigt sich jedoch ein etwas anderes Bild. Nach der Literatur ist aus folgenden niederösterreichischen Gräberfeldern Graphittonkeramik bekannt: Absdorf, Grab 2,<sup>17</sup> Egelsee,<sup>18</sup> Ornding, Grab 2,<sup>19</sup> Ritzersdorf, Grab 3,<sup>20</sup> Steinabrunn, Grab 4, 39, 54, 64 und 81,<sup>21</sup> Wetzelsdorf<sup>22</sup> und Wimm, Hügel 23, 34 und 48.<sup>23</sup> Graphittongefässe, die für das späte 8. und beginnende 9. Jh. kennzeichnende Formen haben, finden sich in den Hügeln 34 und 48 aus Wimm und in Grab 81 aus Steinabrunn. Beides sind Gräberfelder, die in die 2. Hälfte des 8. bis ins beginnende 9. Jh. datiert werden. Weitere Entsprechungen finden sich in den Gräbern von Absdorf, Ornding und Ritzersdorf, die aber auf Grund des Fehlens von Waffen- und Schmuckbeigaben feinchronologisch nicht exakt eingeordnet werden können.

Bei der Betrachtung der keramischen Funde aus Thunau zeigt sich, dass die Formen sowohl der Graphittonkeramik als auch die der nichtgraphitgemagerten Keramik einander in allen Zeitstufen sehr ähnlich sind. Die Graphittonware ist lediglich dickwandiger und die Ränder sind nicht so fein ausgeformt. Auch aus dem Stadtbereich von Tulln ist aus der Siedlungsware frühe Graphittonkeramik bekannt.<sup>24</sup> Auch sie hat bereits dieselbe Form wie die zeitgleiche

nichtgraphitgemagerte Keramik und sollte daher wie diese datiert werden.

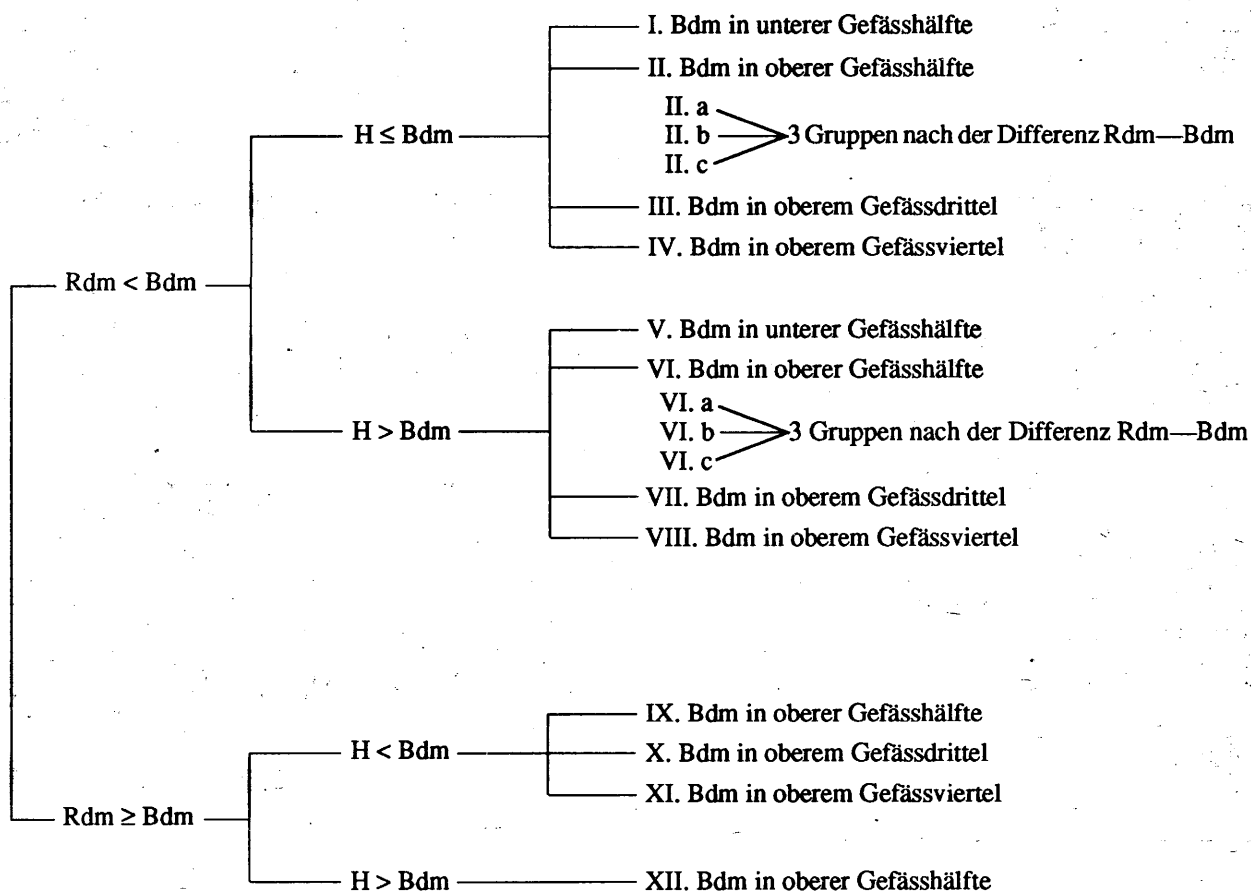
#### *Rechnergestützte Klassifikation der Topfformen*

Zur Untersuchung wurden 40 Töpfe aus Thunau, 21 aus dem Gräberfeld Wimm,<sup>25</sup> 3 aus der Siedlung von Sommerein,<sup>26</sup> 95 aus weiteren niederösterreichischen Gräberfeldern,<sup>27</sup> sowie 48 aus dem Gräberfeld Pitten<sup>28</sup> herangezogen.

Die Form dieser Gefässgattung ist sehr einheitlich und eine Einteilung nach Formgruppen ist visuell nicht möglich. Es wurde nun versucht, mit Hilfe eines Rechnerprogrammes sinnvolle typologische Gruppen herauszuarbeiten. Als methodische Grundlage zu diesem Thema wurde U. Kampffmeyer, P. Zamperoni, W.-R. Teegen, L. Graça, Untersuchungen zur rechnergestützten Klassifikation der Form von Keramik. Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen, Bd. 11 (1987) gewählt.

Die Analyse der Gefässformen wurde am Rechenzentrum der Universität Wien unter Verwendung des Programmpaketes SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) in der Version X3.1 durchgeführt. Es wurde versucht, die 216 erfassten Gefässe mit Hilfe des Verfahrens der Clusteranalyse in Formgruppen zu gliedern. Als Clusterverfahren wurde Ward's Method unter Verwendung der Euklidischen Distanzfunktion gewählt. Von grosser Bedeutung für das Ergebnis der Analyse ist die Wahl der miteinander zu kombinierenden Merkmale. Ein wichtiges Kriterium für die Definition von Gefässformen sind die Proportionen. Aus absoluten Gefässmassen (Höhe, Raddurchmesser, Bauchdurchmesser, Bodendurchmesser und Bauchhöhe von oben) wurden folgende Gefässproportionen errechnet:  $Q1=H:Rdm$ ,  $Q2=H:Bdm$ ,  $Q3=H:Bh$ ,  $Q4=Rdm:Bdm$ ,  $Q5=Bdm:Bodm$ . Diese fünf Merkmale charakterisieren die Gefässe im Hinblick auf ihre Form. Die Quotienten stellen Indizes dar, die miteinander verglichen werden können.

Zunächst wurden die 216 aufgenommenen Töpfe in folgende Gruppen unterteilt:



Mit jeder dieser Gruppen wurde nun eine Clusteranalyse durchgeführt. Die dabei entstandene Gliederung in 16 Hauptgruppen und zahlreiche Nebengruppen spiegelt die Formenvielfalt deutlich wider. (Abb. 5. und 6.) Für die Zeit von 700 bis zur 1. Hälfte des 9. Jhs stehen durch Waffen- und Schmuckfunde datierte Gefäßbeigaben zur Verfügung. Die Formgruppen II. a—II. c, die bauchige Formen umfassen, beinhalten ebenso wie die Formgruppen VI. a—VI. c, die hohe, schlanke Formen umfassen, datierte Gefäße des gesamten Untersuchungszeitraumes. Zu den restlichen Formgruppen gibt es nur vereinzelt Beispiele aus datierten Gräbern. Die Entwicklung slawischer Topfformen geht sehr langsam vor sich und die Übergänge zwischen den einzelnen Zeitstufen sind fließend. Für die Datierung von Töpfen ist zudem nicht nur die Form des Gefäßes relevant, sondern auch die Verzierung, die Randform und der Ton. So können die Gruppen II und VI vom späten 8. bis zum beginnenden 11. Jh. vorkommen. Bei einem Vergleich der Siedlungsmaterialien untereinander zeigt sich aber, dass Gefäße der Gruppen II und VII, deren grösster Durchmesser im oberen Gefäßsdrittel liegt, ab der Mitte des 9. Jhs immer häufiger vorkommen. Die übrigen Gruppen kommen nur vereinzelt im Thunauer Fundmaterial vor.

## SONSTIGE KERAMISCHE FORMEN

### Flaschen

Flaschen machen nur einen sehr geringen Anteil des Fundmaterials aus.

Sie können in 4 Gruppen unterteilt werden (Abb. 7.):

1. hohe, sehr bauchige Flaschen mit engem Hals und enger Mündung
2. niedrige, bauchige Flaschen mit weiter Mündung
3. niedrige, bauchige Flaschen mit enger Mündung
4. Flaschen mit hoher, zylindrischer Mündung

Flaschen der Gruppe 1 stellen die im March-Thaya- Gebiet am häufigsten vorkommende Flaschenform dar. Sie werden ins 9. Jh. datiert.<sup>29</sup> Für die Gruppe 2, die im Thunauer Fundmaterial nur durch ein Exemplar vertreten ist, kann auf Grund von Vergleichsbeispielen eine Datierung ins 10. Jh. vorgenommen werden.<sup>30</sup>

Flaschen der Gruppe 3 sind denen der Gruppe 2 sehr ähnlich. Sie sind lediglich kleiner und gedrungener und die Mündung ist etwas enger. Auf Grund von Vergleichsfunden sind Flaschen dieser Gruppe ins 9. Jh. zu datieren.<sup>31</sup>

Eine Sonderform stellt das Bruchstück einer Flasche der

Gruppe 4 dar, die aus Graphitton hergestellt wurde. Es ist dies die einheimische Imitation einer Flasche vom Typ Zalavár—Keszthely. Flaschen dieses Typs bestehen aus feinem, gelblich-rötlichem poliertem Ton. Sie sind vor allem in der Gegend des südlichen und westlichen Plattensees verbreitet, kommen vereinzelt aber auch in Mähren vor.<sup>32</sup> Ihre Form kann aus der spätrömischen Töpfertradition hergeleitet werden. Flaschen dieses Typs werden ins 9. Jh. datiert.

#### *Schalen*

Im Thunauer Fundmaterial kommen zwei Arten von Schalen vor (Abb. 8.):

1. Schalen mit eingezogenem Rand
2. Schalen mit ausladendem Rand

Schalen machen ebenso wie Flaschen nur einen kleinen Teil des keramischen Fundgutes aus. Schalen mit eingezogenem Rand sind ins 9. und 10. Jh. zu datieren.<sup>33</sup>

Die Gruppe 2 ist nur mit einem Exemplar vertreten. Das Stück ist klein, hat eine ausladende Wandung und eine zentrische Bohrung des Bodens, deren Funktion ungeklärt ist.

#### *Teller*

Wir können zwei Tellerarten unterscheiden (Abb. 9.):

1. Teller mit flachem Boden
2. Teller mit gewölbtem Boden

Der Grund für das seltene Vorkommen von Keramiktellern im slawischen Fundmaterial liegt wahrscheinlich in der Tatsache, dass Teller bevorzugt aus Holz hergestellt wurden.

Die Teller mit gewölbtem Boden bestehen zum Großteil aus graphitgemagertem Ton. Wahrscheinlich waren es Backteller. Dafür spricht nicht nur ihre Form, die der eines Brotlaibes entspricht, sondern auch das Überwiegen des graphitgemagerten Tones, der sich durch grosse Hitzebeständigkeit auszeichnet.

Spielsteine, Schwungmassen und Spinnwirtel (Abb. 10.) stellen Sonderformen im Keramikinventar der slawischen Siedlung von Thunau dar.

#### *Flaschen vom Typ Zalavár—Keszthely*

Zwei in Thunau gefundene Bodenstücke und zwei unverzierte Wandscherben bestehen aus gelblich-rötlichem, sehr feinem, poliertem Ton. Auf Grund des Tones und der Machart sind sie der Gruppe der Flaschen vom Typ Zalavár—Keszthely zuzuordnen.<sup>34</sup>

#### CHRONOLOGIE DER THUNAUER ANLAGE

Zur Chronologie der Thunauer Anlage können auf Grund des keramischen Fundmaterials folgende Aussagen getroffen werden: Der früheste Nachweis einer Besiedlung durch Slawen fällt in die 2. Hälfte des 8. Jhs. Dazu gehören die unter den Wällen liegenden Gräber im Norden der Schanze und im Südwesten der oberen Holzweise. Die dazugehöri-

ge Siedlung wurde ebenfalls unter den Wällen der Schanze und der oberen Holzweise angeschnitten. In der 1. Hälfte des 9. Jhs wurde die Siedlung ausgebaut und die Befestigungsanlage auf der Schanze errichtet. Dieser Phase sind auch die Hügelgräber im Nordwesten der Schanze zuzuordnen. Mit dem beginnenden 10. Jh. endet die Besiedlung der Schanze. Die Wälle auf der oberen Holzweise wurden etwas später, vermutlich um die Mitte des 9. Jhs errichtet. Auf der oberen Holzweise ist eine Besiedlung bis zur Mitte des 10. Jhs nachgewiesen. Die in der Umgebung der im Osten der oberen Holzweise freigelegten Kirche gefundenen Keramikfragmente sind vom Ende des 9. Jhs bis ins 11. Jh. zu datieren. Gegen Mitte des 10. Jhs ist auf Grund der keramischen Funde eine Verlagerung der Siedlung auf die unbefestigte untere Holzweise festzustellen. Mitte des 11. Jhs beendet das Vordringen der Babenberger und die Errichtung der Garser Burg die jahrhundertlange slawische Siedlungstätigkeit auf der Schanze und der Holzweise von Thunau.

#### ZU DEN MIKROSKOPISCHEN UNTERSUCHUNGEN AN SLAWISCHER KERAMIK VON THUNAU<sup>35</sup>

Mit Hilfe mikroskopischer Untersuchungen an Keramikproben aus Thunau können mehrere Tonarten unterschieden werden. Die Gruppe A umfasst graphitgemagerte Tone. Als Herkunftsort des Graphits wird vom Bearbeiter Röhrenbach angenommen. Der Fund von Rohgraphit im Grabungsareal lässt auf Handel mit Rohstoff und auf Erzeugung von graphitgemageter Keramik in Thunau schliessen. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass auch fertige Gefässe nach Thunau verhandelt wurden. Die Gruppe B beinhaltet Keramik aus Ton, der aus einem Vorkommen auf der Schanze gewonnen wurde. Die Gruppen C und D umfassen Gefässe aus Tonen, die aus Lagerstätten am Manhartsberg stammen. Die Gruppen E und F sind Importware aus dem Donauraum und Gruppe IV umfasst Proben unsicherer Zuordnung.

Die einzelnen Gruppen sind bis auf Gruppe A (Graphitton) und Gruppe F (Gefässe vom Typ Zalavár—Keszthely) auf Grund herkömmlicher archäologischer Kriterien nicht voneinander zu unterscheiden. Besonders auffallend sticht diese Beobachtung beim Vergleich der Gefässe der Gruppen B, C und D in die Augen. Die Herkunft der Tone C und D vom Manhartsberg ist nur mit naturwissenschaftlichen Methoden nachweisbar. Es muss daraus der Schluss gezogen werden, dass die Bewohner von Thunau Kontakte mit slawischen Siedlungen am Manhartsberg hatten und mit Gefässen, bzw. Waren, die in Gefässen verhandelt wurden oder mit Ton Handel trieben.

Diese äusserst überraschenden Ergebnisse der Tonuntersuchungen sind ein gutes Beispiel für die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Naturwissenschaften. Für eine Beurteilung der unterschiedlichen Handelsströme innerhalb des slawischen Gebietes wären umfangreiche, auch über Thunau hinausgehende Tonuntersuchungen notwendig und wünschenswert.

Anmerkungen:

- <sup>1</sup> An dieser Stelle möchte ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Herwig Friesinger für die Überantwortung des Materials und für sein reges Interesse am Fortgang meiner Arbeit meinen herzlichen Dank aussprechen.
- <sup>2</sup> Brigitte Cech, Die keramischen Funde der slawischen Wallanlage in Thunau am Kamp, NÖ. Wien 1990. unveröffentlichtes Manuskript.
- <sup>3</sup> Herwig Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 15—16 (1971—1974)  
Herwig Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich II. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 17—18 (1975—1977)  
Herwig Friesinger, Erik Szameit, Peter Stadler, Das slawische Gräberfeld von Wimm, gem. Maria Taferl, NÖ. ArchA 68 (1984) 203ff.
- <sup>4</sup> Für Hinweise zur Datierung der beigabeführenden Gräber danke ich meinem Kollegen Dr. Erik Szameit.
- <sup>5</sup> H. Friesinger 1975—1977 (wie Anm.3) Taf.25 und Taf.43
- <sup>6</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) Taf.21
- <sup>7</sup> H. Friesinger, E. Szameit, P. Stadler 1984 (wie Anm.3) Taf.29
- <sup>8</sup> H. Friesinger 1975—1977 (wie Anm.3) Taf.18 und Taf.39
- <sup>9</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) Taf.18
- <sup>10</sup> H. Friesinger, E. Szameit, P. Stadler 1984 (wie Anm.3) Taf.28
- <sup>11</sup> Bořivoj Dostál, Břeclav—Pohansko, Velkomoravský velmóžský dvorec IV (1975) Abb.14 und 16
- <sup>12</sup> Milos Šolle, Zur Entwicklung der frühmittelalterlichen Keramik im Bereiche Ostböhmens. Vznik a počátky Slovanů VII (1972) Abb.1
- <sup>13</sup> Herwig Friesinger, Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des nördlichen Niederösterreich im 9.—11. Jh. ArchA 37 (1965) Taf.18 und 19. Karl Krenn, Das frühdeutsche Gräberfeld von Steinabrunn. Praehistorica 6 (1939) Taf.III und IV.
- <sup>14</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) Taf.8
- <sup>15</sup> B. Dostál 1975 (wie Anm.11) Abb.16
- <sup>16</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) 40
- <sup>17</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) Taf.9
- <sup>18</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) Taf.3
- <sup>19</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) Taf.9
- <sup>20</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) Taf.17
- <sup>21</sup> Herbert Mitscha-Märheim, Das karolingische Gräberfeld von Sieghartskirchen, NÖ und seine Bedeutung für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte. ArchA 13 (1953) 30.  
H. Friesinger 1965 (wie Anm.13) Taf.19  
K. Krenn 1939 (wie Anm.13) Taf.III/15, 4 und Taf.IV/46, 46a, 50
- <sup>22</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3) Taf.21
- <sup>23</sup> H. Friesinger, E. Szameit, P. Stadler 1984 (wie Anm.3) Taf.30, Taf.33, Taf.38
- <sup>24</sup> Brigitte Cech, Vom Kastell zur Stadt. 2000 Jahre Leben in Tulln. Tulln 1989. 32, Abb.40/1, 2
- <sup>25</sup> H. Friesinger, E. Szameit, P. Stadler 1984 (wie Anm.3)
- <sup>26</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3)
- <sup>27</sup> H. Friesinger 1971—1974 (wie Anm.3)  
H. Friesinger 1975—1977 (wie Anm.3)
- <sup>28</sup> H. Friesinger 1975—1977 (wie Anm.3)
- <sup>29</sup> Milos Šolle, Staré Kouřim-a projevy velkomoravské hmotné kultury v Cechách. Monumenta Archaeologica 15 (1966) 310, abb.61/8—22
- <sup>30</sup> V. Sakař, Výzkum v Nučicích n Berouna. AR 15 (1963) 177.
- <sup>31</sup> Jiří Slama, Mittelböhmen im frühen Mittelalter. Praehistorica 5 (1977) Taf.16/2
- <sup>32</sup> Ágnes Sós, Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jh. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 22 (1973) 136ff.
- <sup>33</sup> Zdenek Váňa, Mísy v zápodoslovanské keramice. PA 49 (1958) 244ff.
- <sup>34</sup> Á.Sós 1973 (wie Anm.32) 134ff.
- <sup>35</sup> Rudolf Dell'mour, Mikroskopische Untersuchungen an slawischer Keramik von Thunau/Kamp, NÖ. Wien 1990. unveröffentlichtes Manuskript.

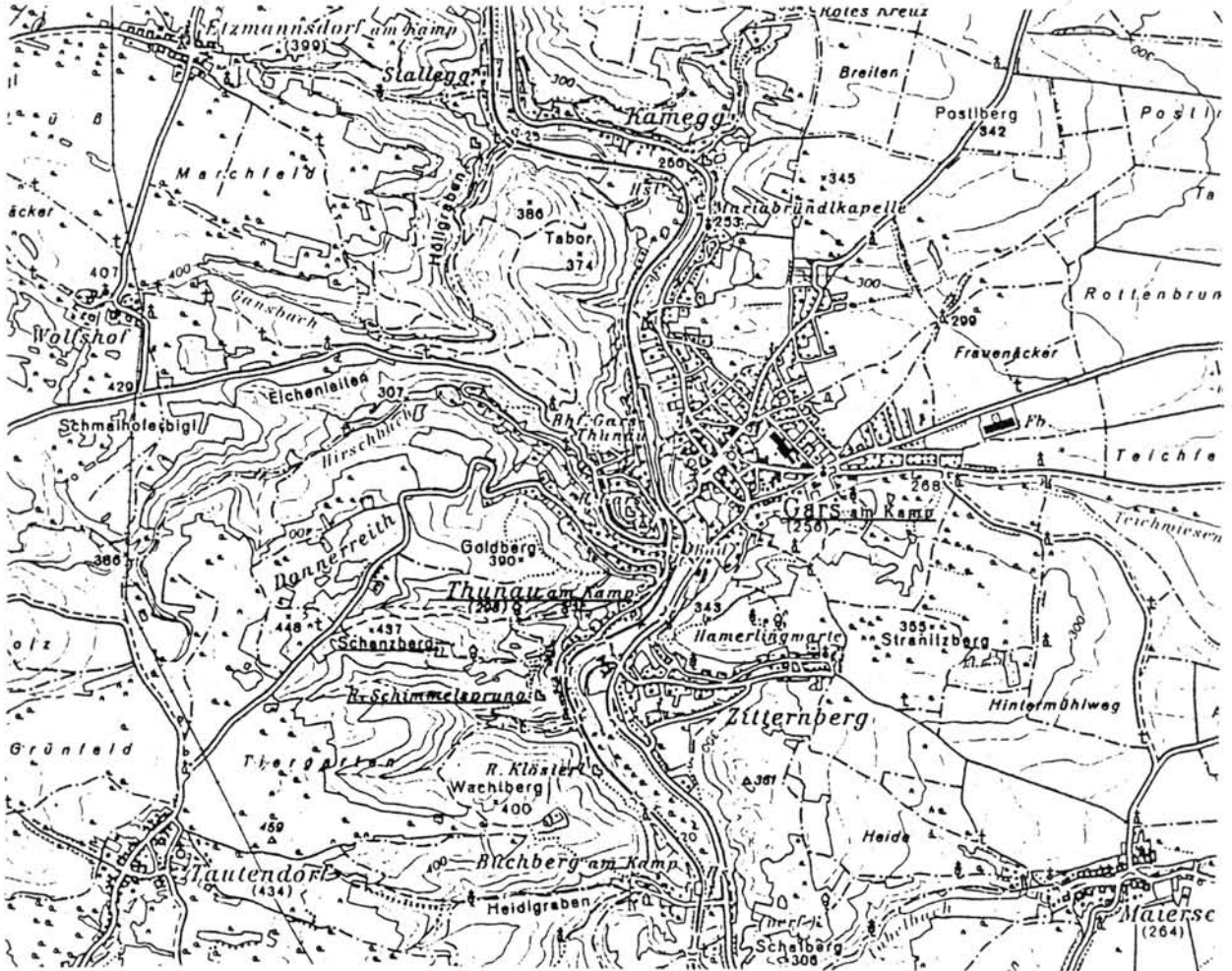


Abb.1. Ausschnitt aus der ÖK 21 — Horn; Lage der Fundstelle

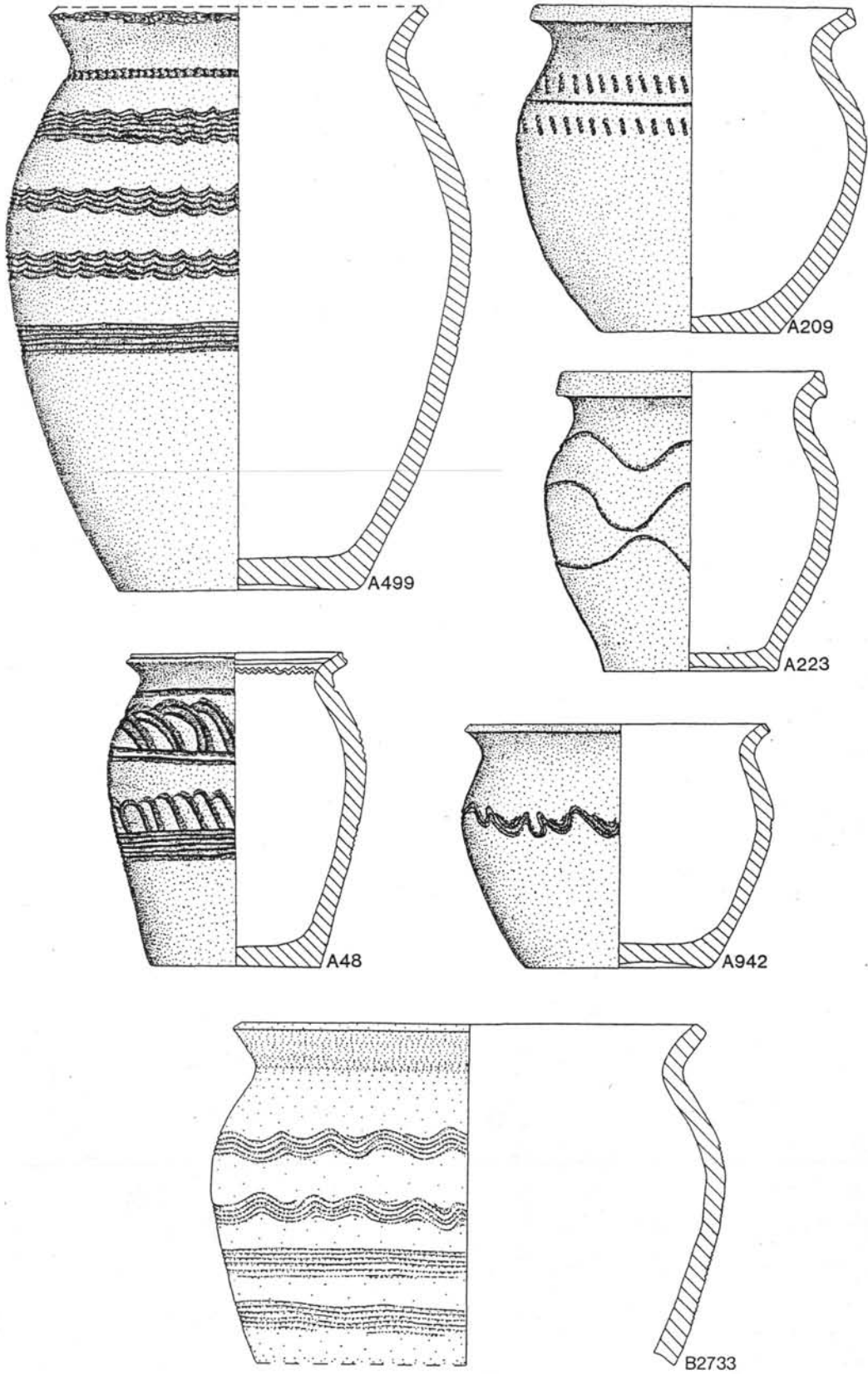


Abb.2. Grabfunde der Zeit vor 800

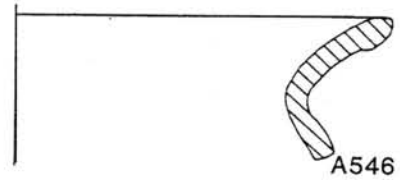
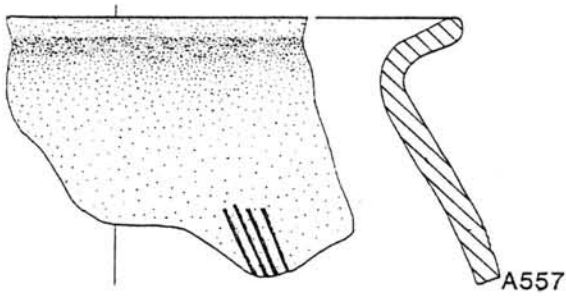
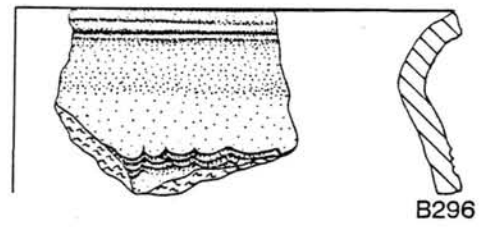
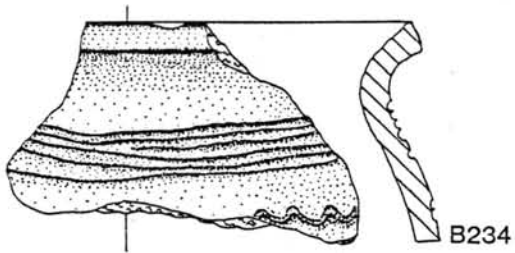
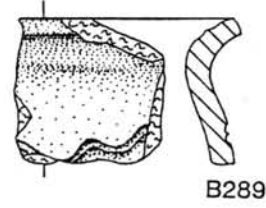
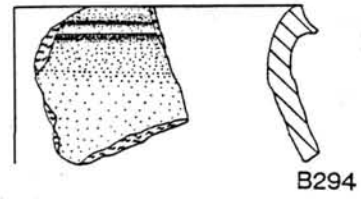
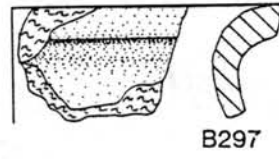
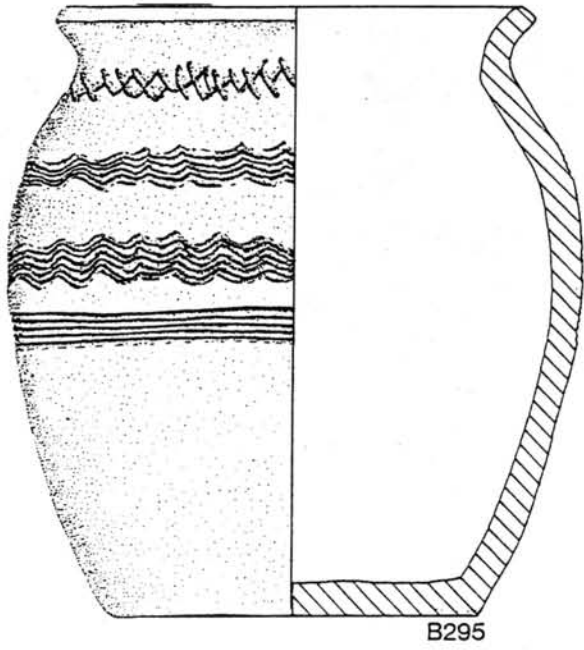


Abb.3. Siedlungsfunde der Zeit vor 800

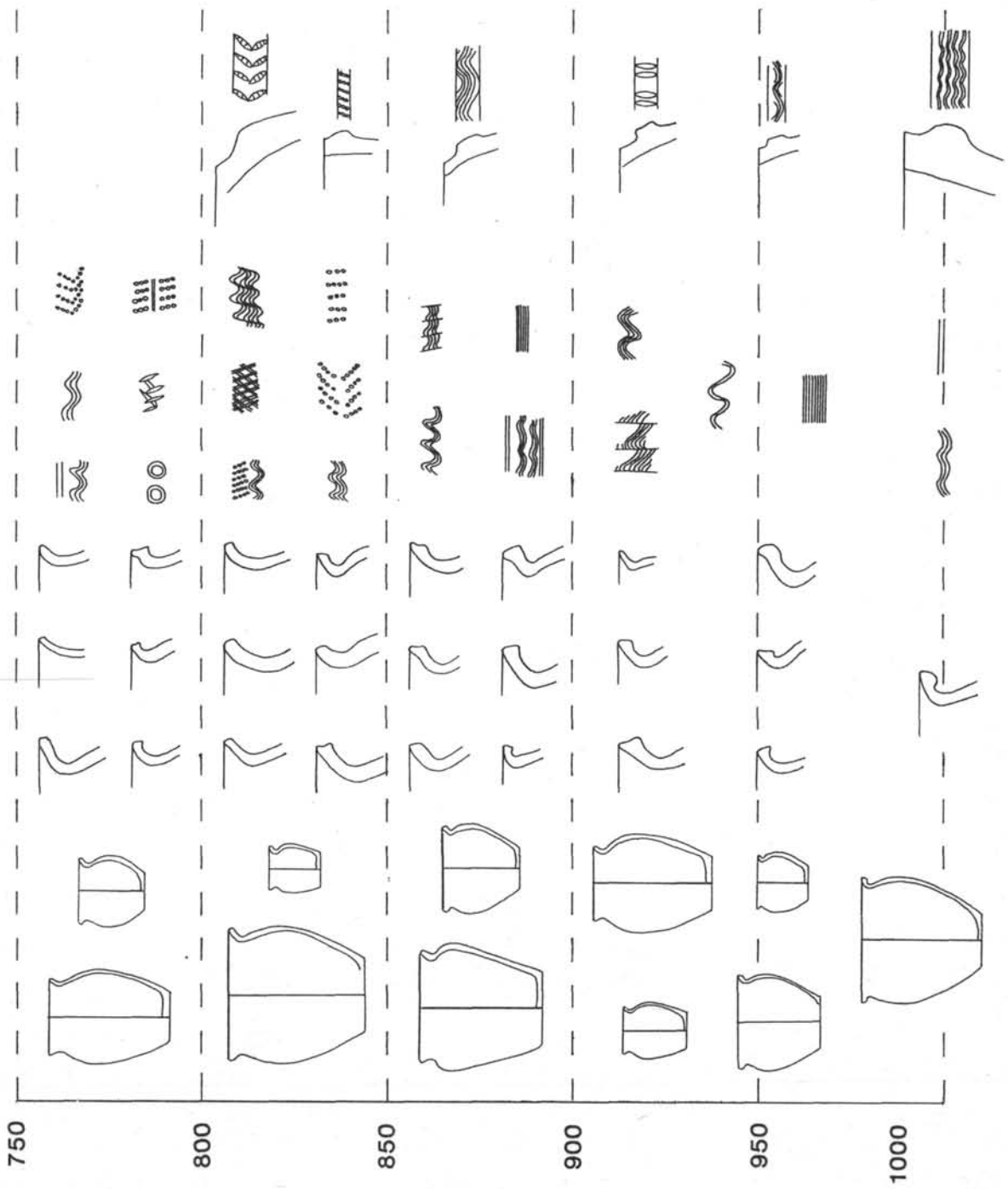


Abb. 4. Übersicht über die Entwicklung slawischer Töpfe anhand des Siedlungsmaterials aus Thunau 750 bis 1000 n. Chr.

\* Abb. 5.a, 5.b, 6.a, 6.b s. beigelegt!

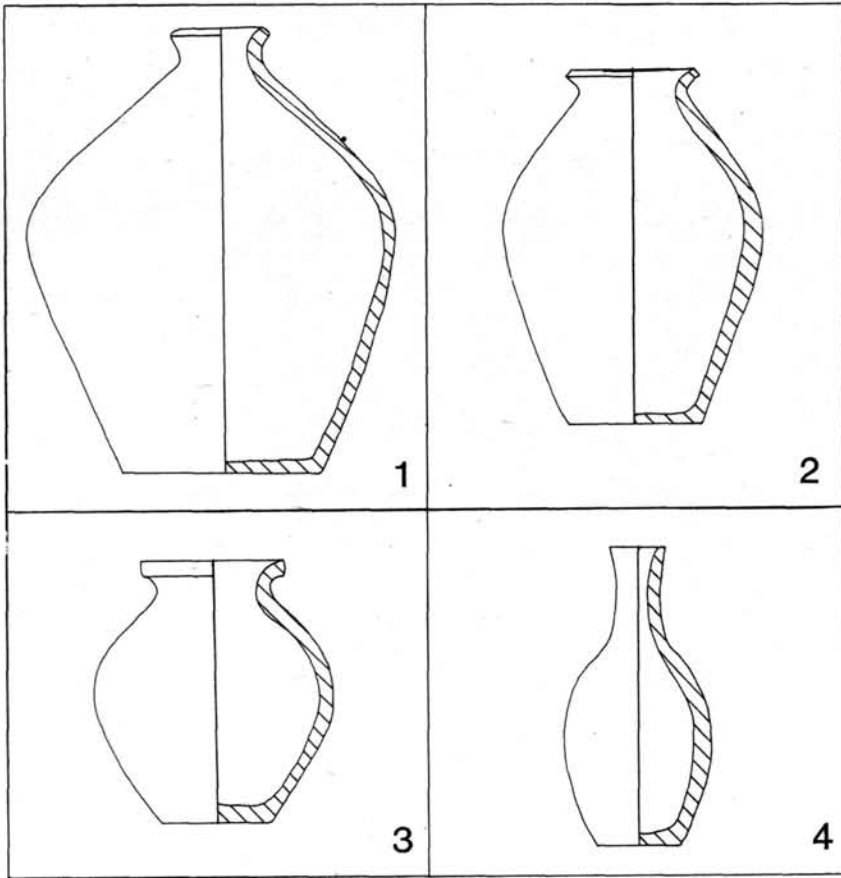


Abb.7. Flaschenformen

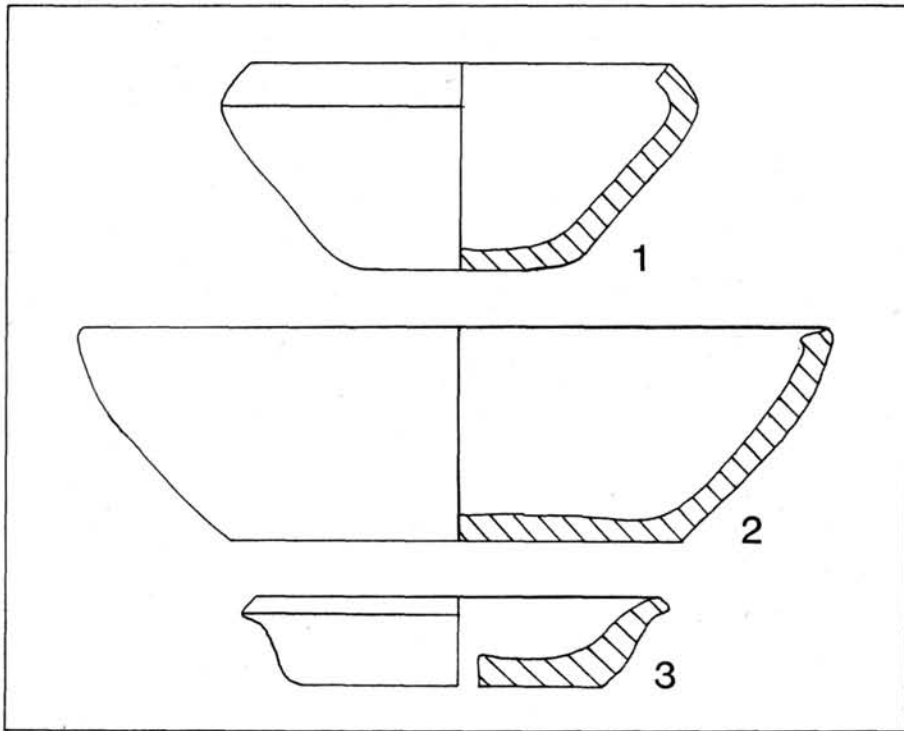


Abb.8. Schalenformen

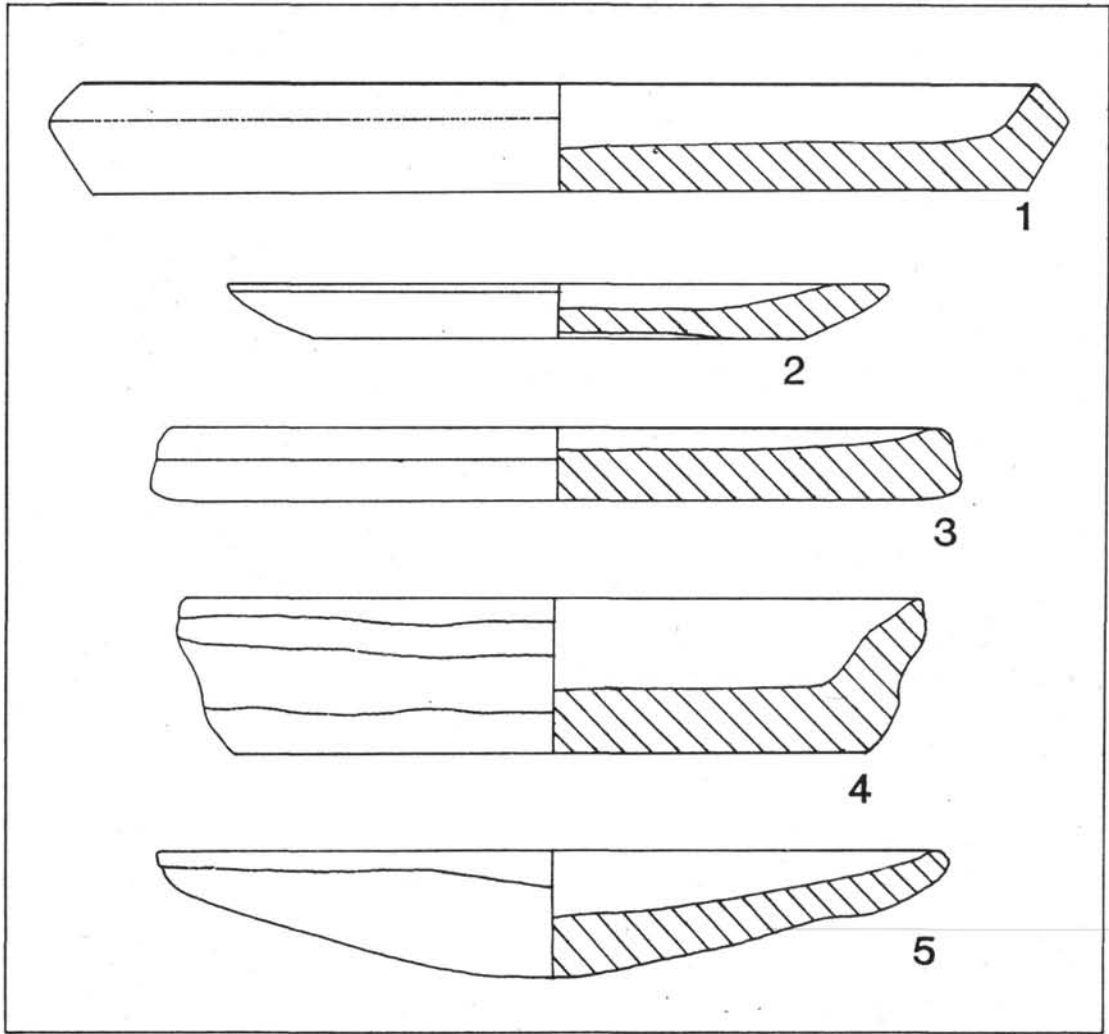


Abb.9. Tellerformen

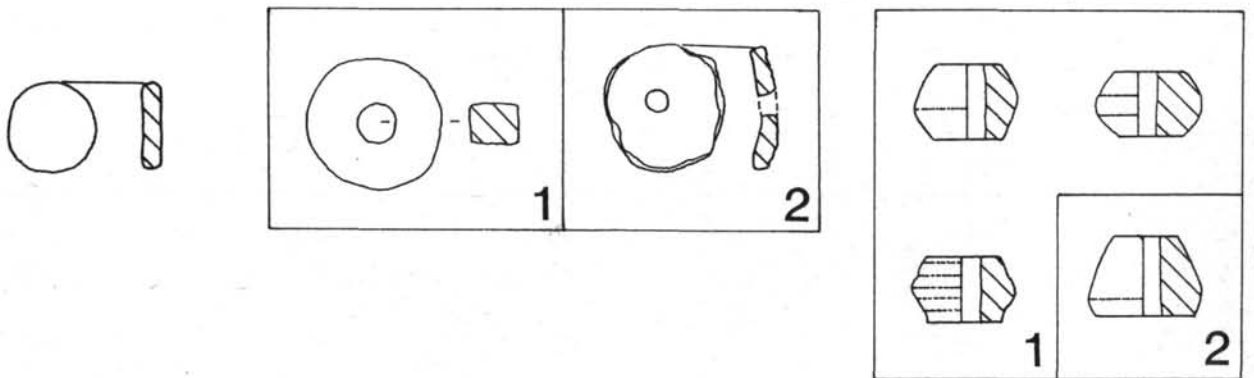


Abb.10. Spielstein, Schwungmassen und Spinnwirtel

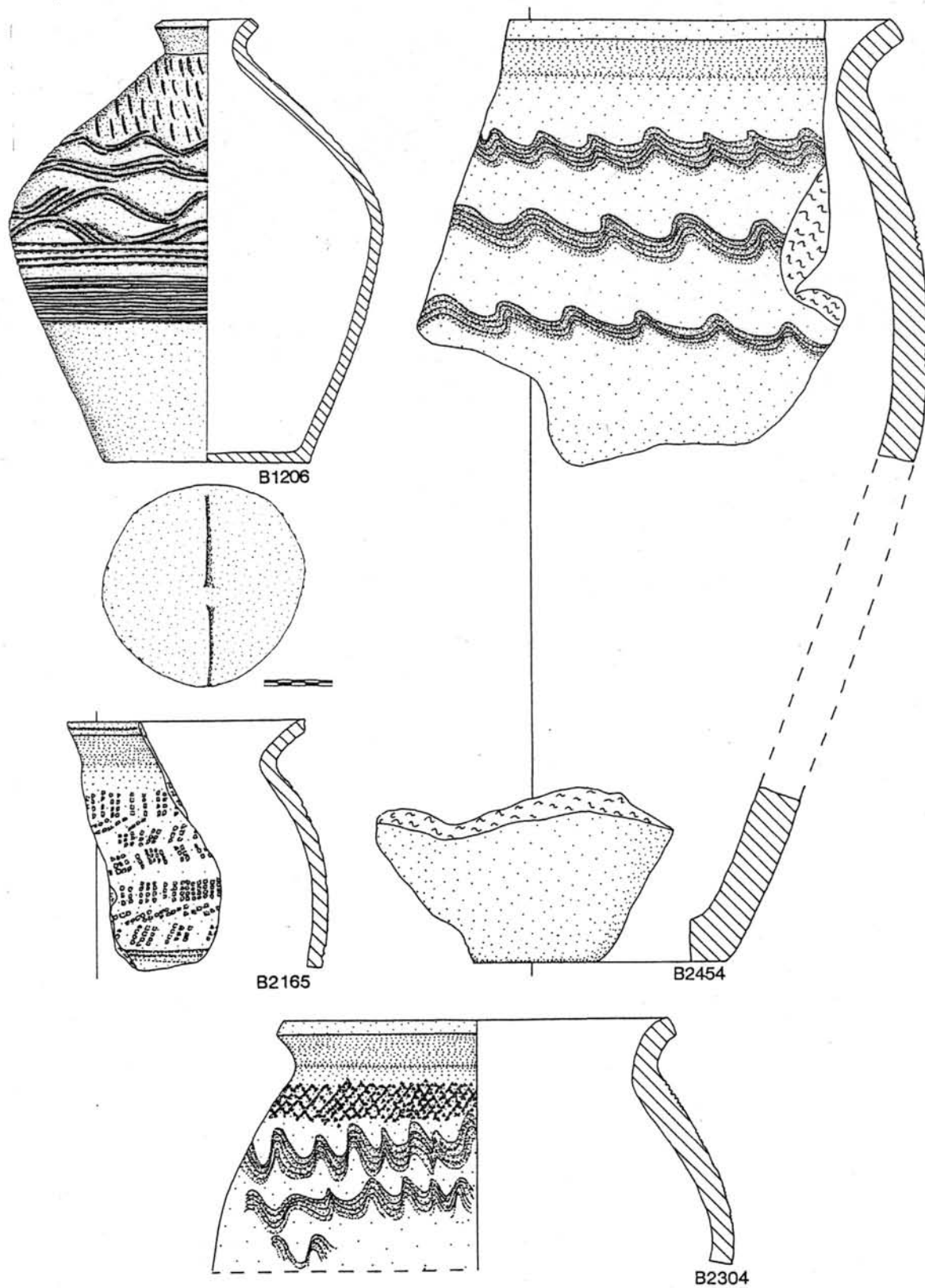


Abb.11. Keramik der 1. Hälfte des 9. Jhs

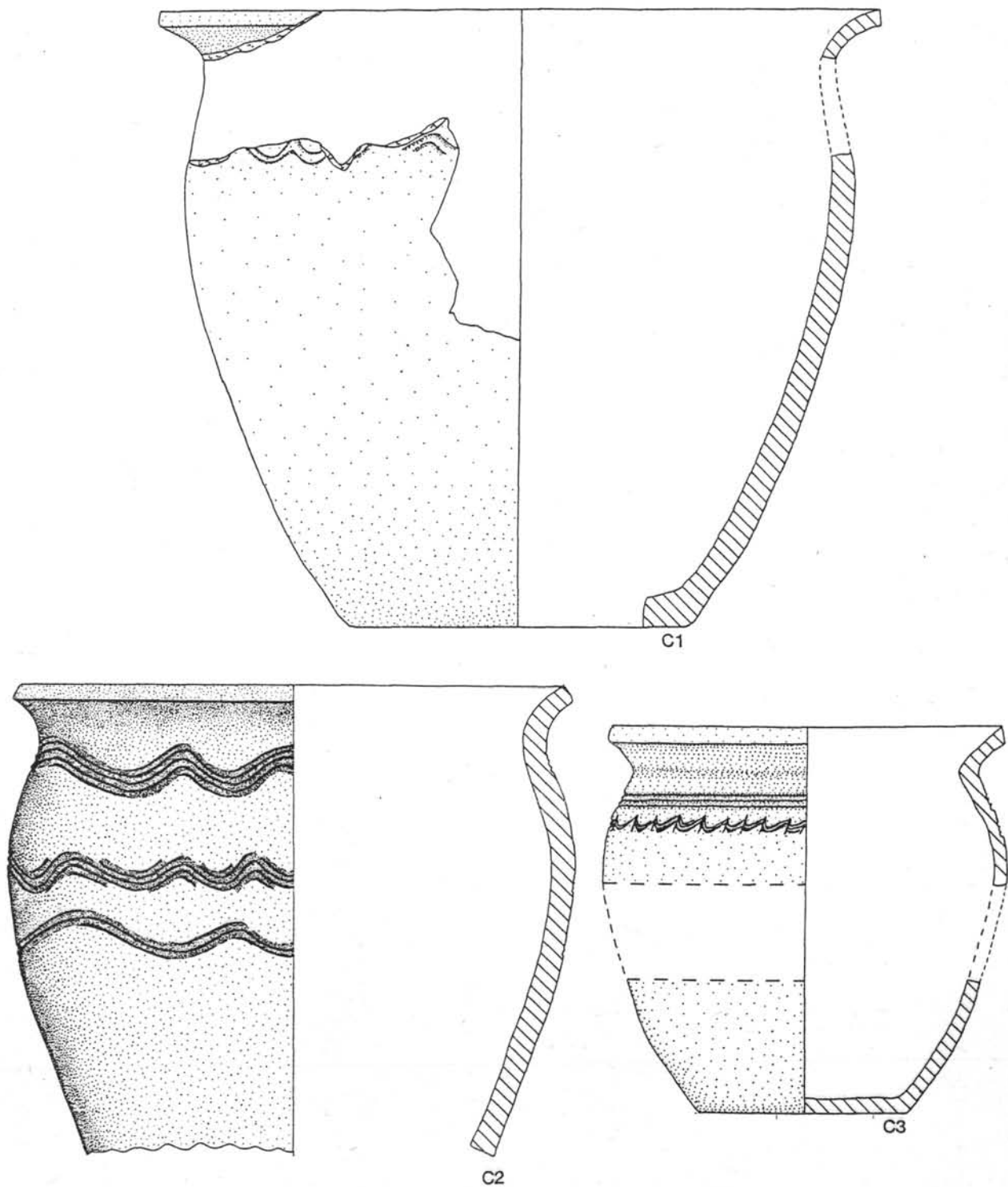


Abb.12. Keramik der 1. Hälfte des 9. Jhs aus den Hügelgräbern

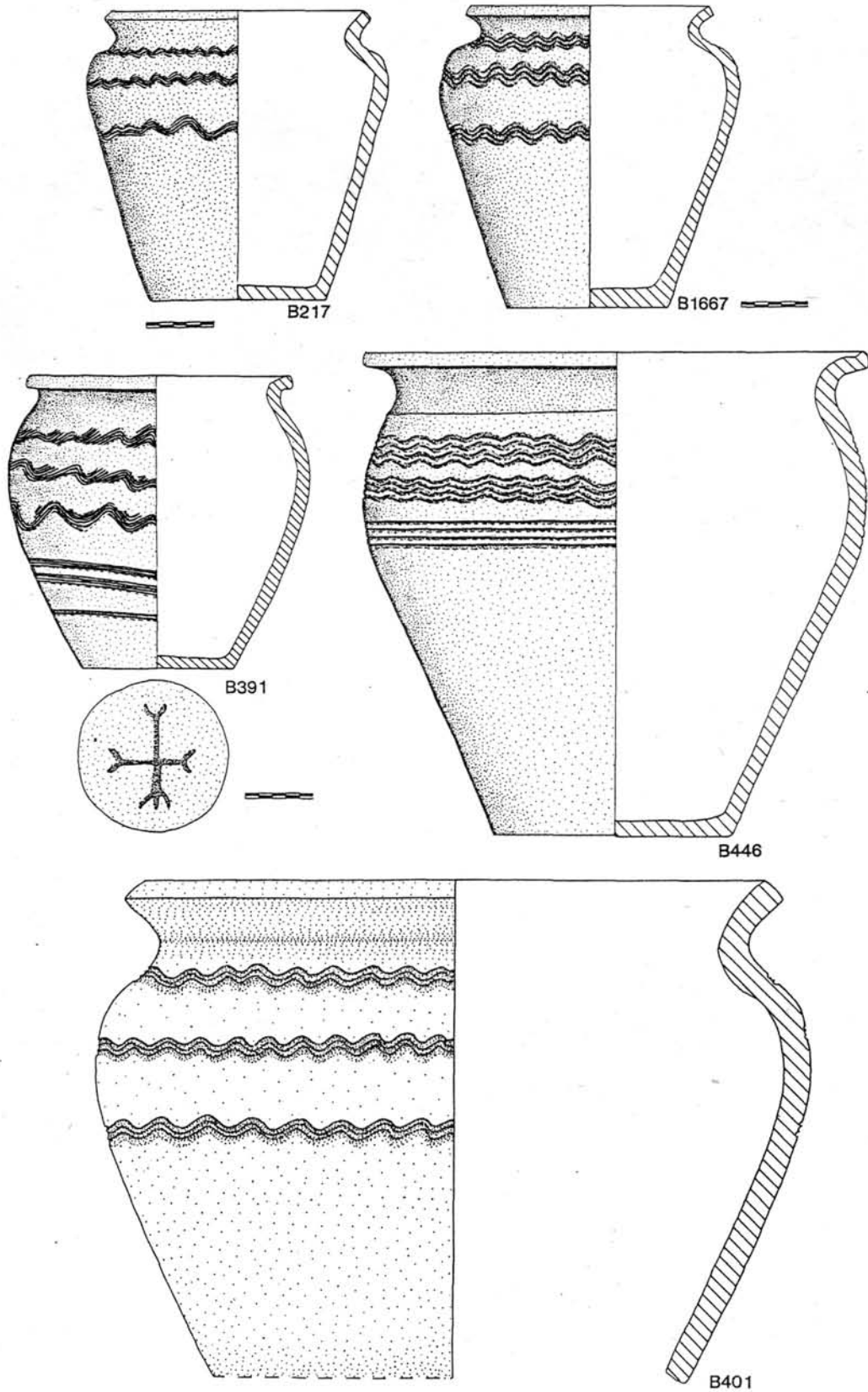


Abb.13. Keramik der 2. Hälfte des 9. Jhs

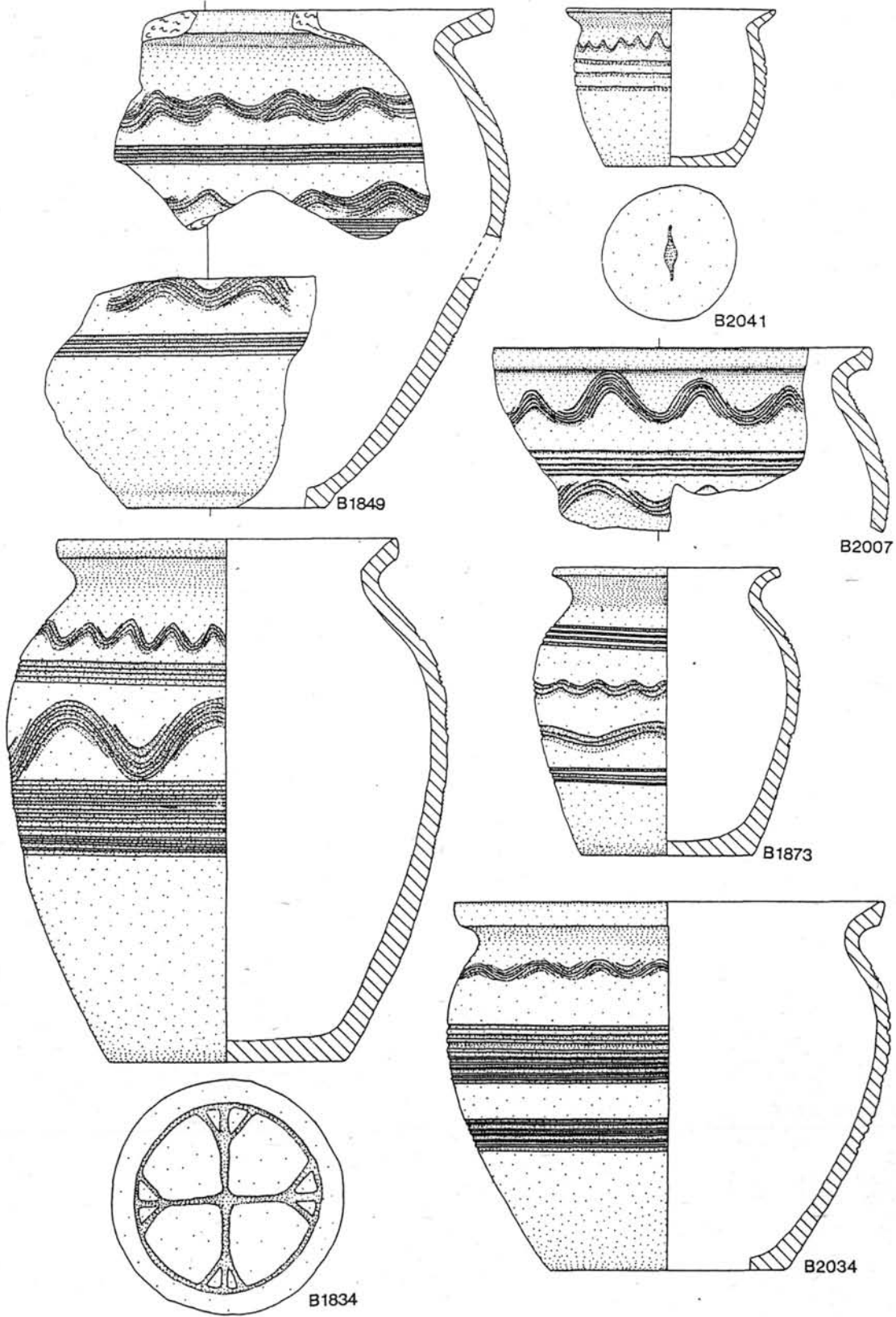


Abb.14. Keramik des 10. Jhs

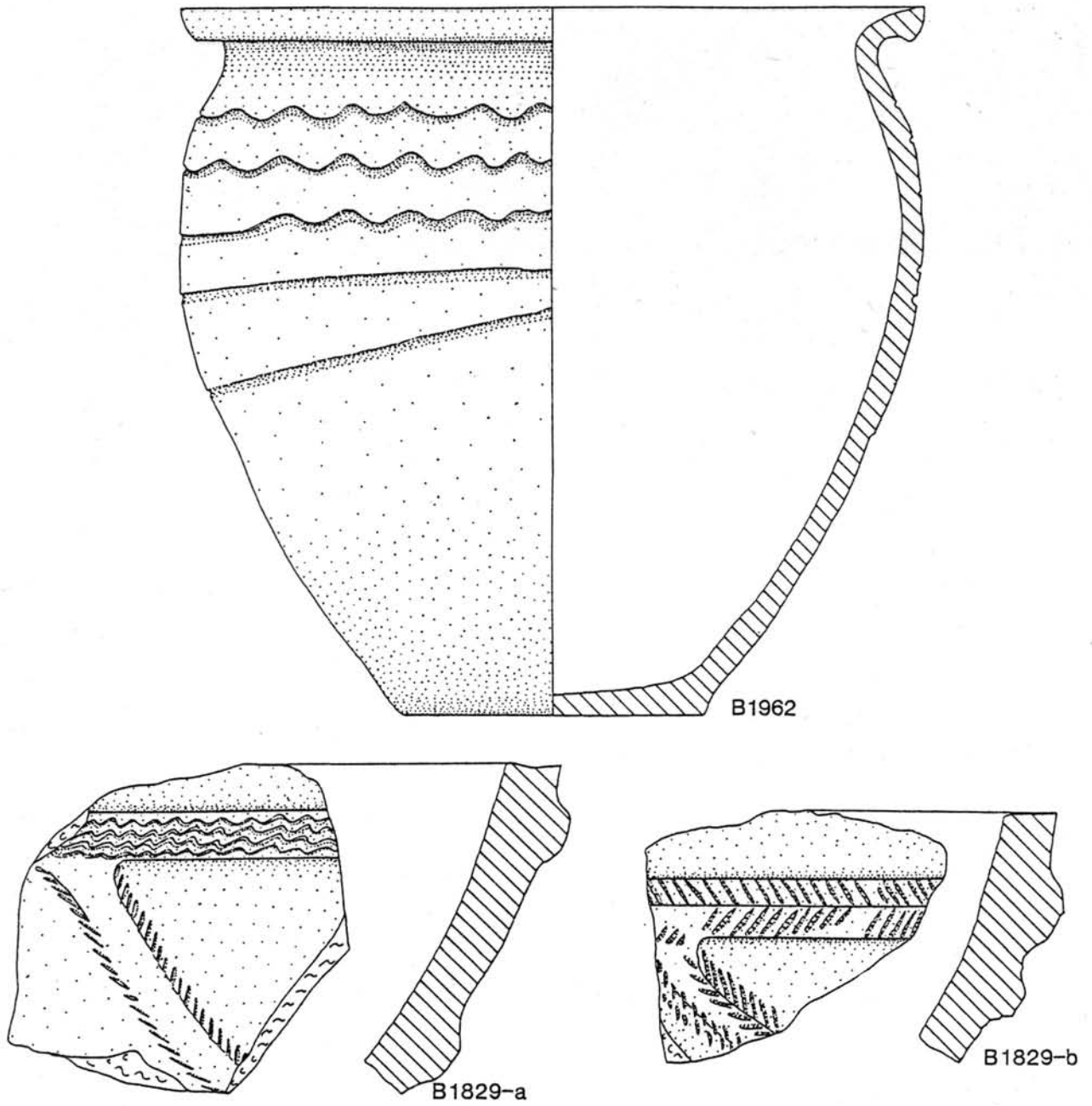


Abb.15. Keramik des beginnenden 11. Jhs